

## **Bericht über die bauhistorische Sichtung und Dokumentation der Überreste der Brauerei im stillgelegten Dorf Grafenried, heute Lučina**

### EINLEITUNG

Die Hinweise im Text zu den Bildern entsprechen Bildern der fotografischen Dokumentation – z.B. ein Link zu Abb. a.2 wird in den Ordner "a", Fotografie 02, geleitet. In ähnlicher Weise sind Anhänge angeordnet; ihre Ordner beziehen sich auf Zahlen statt Buchstaben (der Hinweis bezieht sich daher z. B. in Form von "Anhang 2.1", d. h. Ordner 2, Position 01). Das Bildmaterial für dieses Elaborat ist auf dem entsprechenden Datenträger enthalten.

In den Jahren 2014-2016 entdeckte Herr Helmut Roith im ehemaligen Dorf Grafenried (damals auch Ober Grafenried), heute Lučina, Nemanice, Bezirk Domažlice, die Überreste der Brauerei Hausnr. 27 und die Freilegung dieser Überreste kostete ihn viel Anstrengung. Das Gebäude wurde in den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts abgerissen und dessen Überreste wurden mit Trümmern der Zerstörung bedeckt.

In den Jahren 2014-2017 dokumentierten Zdeněk Procházka und ich die freigelegten Teile, im Jahr 2015 lokalisierten wir die Relikte positionell und fügten diesen Fokus im Jahr 2017 dem zusätzlich freigelegten Teil **des Kühlkellers hinzu** (Anhang 4). Parallel dazu wurde eine fotografische Dokumentation erstellt, die den Zustand und die Entwicklung von ungedeckten Gebäuderesten im Laufe der Jahre 2014-2017 veranschaulicht. Die Bilder sind nach den funktionalen Teilen des ehemaligen Gebäudes (Anhänge a-j) in Gruppen eingeteilt.

Eine Standard-Archivforschung als Hilfe zur Klärung der Entwicklung der Brauerei wurde nicht durchgeführt. Wir haben Archive aus der Privatsammlung von Hans Laubmeier, aus dem Landesarchiv Pilsen, Dienststelle Klášter (Archiv Škoda), weiter greifen wir auf Literatur und Internetquellen zu.

### ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DER BRAUEREI

Die Geschichte von Grafenried ist unter der Internetadresse: [www.bischofteinitz.de](http://www.bischofteinitz.de) erhältlich. Die folgenden Daten ohne Zitat stammen von hier.

In Bezug auf die Brauerei, ist wichtig der Kauf des vorher von Soldaten geplünderten Hof, durch George Gerl, den Glasmeister aus Sv. Kateřina in Böhmen im Jahre 1637. Es wird berichtet, dass er die desolate Glashütte von Grafenried(?) in den Wald in der Nähe des Seeg-Geländes verlegt und die Brauerei wieder aufgebaut hatte, d.h. einen solchen Betrieb gab es hier schon einmal. Aus den verfügbaren Daten vermute ich, dass die Hauptperiode der Vergrößerung des Hofes in die Zeit nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges fällt, genauer

gesagt bis in die 50-er Jahre des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1677 wurde der genannte Sitz an seine Tochter Maria und seinen Schwiegersohn Georg Werner, ebenfalls einen Glasmeister, übergeben. Nach dessen Tod leitete die Witwe den Hof bis 1680, bis ihr dritter Sohn Hanuß [Jan] Thomas Werner den Hof übernahm und der im Jahre 1713 durch seinen Sohn Franz Xaver ersetzt wurde.

Diese Zahlen werfen die Frage auf, wer zu den Initialen FAE gehört, die zusammen mit dem Datum 1686 in die Kartusche an der Wand des Malzhauses geschnitzt wurden, oder was waren die Schicksale dieses Steinelements. Aus der aktuellen Information der Quellen, kann ich keine Antworten bekommen.

Die Literatur ohne die Quelle erwähnt die Eröffnung der neu erbauten Brauerei im Jahre 1707 (J. Jirák, Pivovary a pivovárky okresu Domažlice 2012, 110). Die Glaubwürdigkeit der Daten in dieser Arbeit wird durch das Argument der Steuerpflichtenliste („berní rula“) von 1654 (ebd.) untermauert, die für das damalige Bayern irrelevant ist. Derselbe Autor stellt dann fest, dass die Brauerei in den Jahren 1710-1711 nicht funktionierte und im Jahre 1712 befüllte die Brauerei 36 Fässer (1 Fass = 226,4 l) jährlich.

Im Jahre 1697 erhielten die Grafenrieder Inhaber das Privileg der sogenannten Real-Landsassenfreiheit und im Jahre 1718 bekamen sie vom Kaiser den Titel Reichsfreiherren. Zum Datum 1764 wurden Grafenried und drei weitere Siedlungen dem Königreich Böhmen angeschlossen. Dabei bedingte der Inhaber, dass sein Hof nicht der Hörigkeit unterliegen würde.

Im Zusammenhang mit der Änderung der Staatsangehörigkeit wurde im Jahre 1767 eine Erklärung für das böhmische Terezianische Kataster abgegeben. Daraus ergibt sich ein weiterer bekannter Hinweis auf die Brauerei – eingetragene Produktion von 144 Fässern Bier pro Jahr, mit der Tatsache, dass Bier von den ständigen Ausschüssen und Grenzschutzbeamten konsumiert wird (der Terezianische Kataster, Dominikalgrund, 611). Der alte Handelsweg von Böhmen nach Bayern wurde 1822 aus dem Grafenrieder Gebiet umgeleitet, was zu der ausgestorbenen Zollstation führte, dessen Gebäude der Staat im Jahre 1825 an eine Privatperson verkaufte. Die Brauerei könnte einen bedeutenden Absatzmarkt verloren haben. Seine Kapazität betrug zum Jahr 1837 8 Fässer pro eine Bestellung. Ebenfalls befand sich eine Weinbrennerei auf dem Hof für 14 Liter (J. G. Sommer, Klatovy 1839, 135), die einen Teil des Malzes des örtlichen Malzhauses verarbeitete.

Die Brauerei wird von dem obligatorischen Kaiserpflichtexemplar der Franziszeischen Katasterkarte und einer Indikator-Skizze aus dem Jahr 1838 unter der Flurstücksnummer 7 und Hausnummer 27 ([www.archivnimapy.cuzk.cz](http://www.archivnimapy.cuzk.cz), Anhänge 2.3, 2.4) erfasst. Es gibt andere kleine freistehende Objekte, die sich um den Hof gruppieren, durch den der Weg führt. Das Hauptgebäude der Brauerei ist fast in dem Maße aufgezeichnet, dass es seinem alten Kern entspricht, wie wir es auf dem Feld identifiziert haben, einschließlich einer kleinen Kellererweiterung an der westlichen Ecke. Nur im Gegenteil zu dem späteren Zustand ist die östliche Ecke gelb markiert als sog. hölzerne.

Gerls Nachkommen hielten den Hof vom 17. Jahrhundert bis zum Jahre 1872, als der letzte von ihnen, der Freiherr Josef Voit von Voitenberg, es an eine Kreditgenossenschaft für den Kauf von Gütern, vertreten durch Graf Belcredi verkaufte. Der Hof war aufgeteilt; ein Teil wurde an Ronsperk angeschlossen; Das Schloss und sein Garten dienten seit 1874 als Schule.

Im Jahre 1873 meldete die Brauerei 71 Bestellungen von 2272 Eimer (J. Jirák, Pivovary a pivovárky... 2012, 111). Die Brauerei wurde später von lokalen Bierbauern angemietet, von denen sie im Jahre 1901 von Adolf Waclaw (ebd.) gekauft wurde. Seine Frau Marie wurde Miteigentümerin.

Die Registerkarte, die in den Jahren 1877-1929 aktiv war, zeichnet Veränderungen im Objekt auf, die mit der Zeitentwicklung der Technologie von Mälzereien und Brauereien verbunden sind ([www.archivnimapy.cuzk.cz](http://www.archivnimapy.cuzk.cz), Anhang 2.5, 2.5d). Die genannten kleinen Gebäude werden verschwinden und die Lage des Hauptgebäudes erstreckt sich nach Südwesten, wobei die Karte nur zwei ältere Phasen des Prozesses erfasst, ohne die endgültige Fertigstellung des südwestlichen Teils zu berücksichtigen – **der Kühlkeller**, wie wir es aus Zeitfotografien kennen, als halb eingestürzt (Sammlung von Hans Laubmeier, Anhänge 3.8-3.11 und [www.cenia.cz](http://www.cenia.cz)) sowie aus dem Ergebnis der Entdeckung im Terrain.

Bis zum Jahr 1909 gehörte die Brauerei Adolf und Marie Waclaw, die diese Brauerei betrieben und die sie dann mit Bier, Malz und Hopfen an Wenzl Wiesner, den Eigentümer von Immobilien aus Pilsen, verkauften (Anhang 1). Der neue Eigentümer nahm anschließend die Verbesserung der Technologie vor. Bekannt sind zwei undatierte Zeichnungen aus dem Archiv von Škoda in Pilsen, wonach das Sudhaus neu ausgestattet werden sollte (Anhänge 2.6, 2.7). Auf die Umsetzung des Planes deutet ein Plan der Schnitte der Brauerei aus dem Jahr 1910 hin (Anhang 2.8), insbesondere die Zeichnung des Teilgrundrisses und des Schnittes aus dem Jahr 1913 (Anhang 2.9) (beide Pläne sind aus der Sammlung von Hans Laubmeier). Irgendwann dann (oder vielleicht sogar unter den Vorbesitzern von ???) gab es auch einen Umbau der Malztenne (Trockenanlage). Die Entwicklung dieser Anlage ist erst aus dieser letzten Phase bekannt, die von der später berüchtigten Firma J. A. Topf & Söhne aus Erfurt (spezialisiert auf Anlagen für Mälzereien, Brauereien und unter anderem Krematorien ...) geliefert und ausgestattet wurde. Aufgrund des Gesundheitszustandes von Herrn Wiesner wurde die Produktion des Bierbrauens im Jahre 1925 eingestellt und im Jahre 1927 aus dem Handelsregister gelöscht.

## BESCHREIBUNG

## Situation

Reste der Brauerei Hausnr. 27 befinden sich am südlichen Ende des verschwundenen Dorfes nahe der Grenze zu Böhmen mit dem Freistaat Bayern in Begleitung der Schlossobjekte und des Meierhofes Hausnr. 1, Kneipe Hausnr. 26 in seinem früheren Rahmen und die Wohnung des Brauereibetreibers Hausnr. 29. In der südlichen Umgebung der Brauerei befindet sich ein Teich. Zwischen der Brauerei und Hausnr. 29 verlief der Weg das Dorf hinter dem Forsthaus Hausnr. 28 in Richtung Südwesten zu den bayerischen Siedlungen Egelsee und Spielberg. Eine weitere noch in Betrieb befindliche Straße ging durch den Meierhof nach Süden über die Landesgrenze in Richtung Untergrafenried.

Die Fläche der Brauereitrümmer in der Form von etwa zwei zueinander angelegten Vierecken wird auf einer längeren Achse nach Nordwesten gedreht (Anhang 4). Die Freiflächen zeigen, dass im nordöstlichen Teil, der den Bereich des alten Gebäudekerns umfasst, die unteren Teile der Mauern und der Boden im Erdgeschoss erhalten blieben. In der östlichen Ecke überlappt das Gebäude der ehemaligen Brauerei die archäologischen Reste der Glashütte, deren Ursprung je nach Alter der im zugehörigen Gelände gefundenen Bruchkeramik aus dem Mittelalter stammen. Der südwestliche Teil, mit Ausnahme des inzwischen eingestürzten Gewölbekellers am westlichen Ende, ist eine Erweiterung aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er war bereits in Trümmern. Der südwestliche Teil stellte somit das Objekt des **Kühlbereichs** dar, dessen Grundmauer an einigen Stellen bis zu einer Höhe von zwei Metern erhalten blieb. Am Anfang der 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde am südwestlichen Rand dieses Gebäudes ein tschechoslowakischer Bunker - Schießposition aus Stahlbetonfertigteilen, als Folge des Kalten Krieges gebaut. Ein Teil des Hofes der Brauerei war ein angrenzender Teich, der im Frühjahr 2015 entschlammt wurde. Helmut Roith fand dabei einen Teil der hölzernen Wasserleitung (Abb. h.1-h.3). Südwestlich im Tal an der Wasserlinie auf dem Gelände Ochsenbirkeln (Anhang 2.5) wurde der untere Teil des hölzernen Abflussrohres vom Damm eines der angelegten Teiche entdeckt (Abb. h.33, vergl. Anhang 2.1).

Der nordöstliche Teil des Gebäudes – der alte Kern der Brauerei – offenbart durch die Fugen in seiner Mauer, manchmal verputzt, lange und komplexe Bauweise, die nach dem vorhandenen Wissen nur teilweise freigelegt werden kann. Aus dem ältesten rückverfolgbaren Stadium kommt die Längsverteilung der Disposition des alten Kerns in zwei Längsbahnen (Anhang 4).

Der südwestliche Teil des Gebäudes hatte in der Endphase des Betriebs der Brauerei Mälzerei und Gärkeller, unter dem ein Keller auf der unteren Ebene errichtet wurde, der aus einer späteren Zeit kommt als die älteste Grundmauer des Gebäudes (Abb. f.15).

Im Nordosten gab es, beginnend im Süden, ein Sudhaus mit einer Braupfanne, Maischebottich und Kühlstollen. Die nordöstliche Grundmauer des Gebäudes wurde teilweise abgerissen und in der Funktion als Kühlstollen nach außen verschoben. Dies war auf die erhöhte Kapazität des Sudhauses zurückzuführen, was dazu führte, dass die Fläche der Kühlstollen vergrößert werden musste. Ob dieser Eingriff mit dem Wiederaufbau des Sudhauses am Anfang des 20. Jahrhunderts zusammenhängt oder ob es schon früher gab, kann ich jetzt nicht mit Sicherheit sagen. Im Nordwesten des vorgegebenen Traktes befand sich die Halle des Haupteingangs, die über das Gebäude mit dem Gebäude **des Kühlbereichs** verbunden war. An diese Halle knüpften die Räumlichkeiten des Gärkellers an.

## Mälzerei

Aus Sicht des Malzherstellungsprozesses ist am Anfang die Malztenne – hier ein Raum mit Keramikfliesen und einem Steinbottich, dem sog. Mälzereibereich. (Anhang 4) (Abb. a.1-a.3, vergleiche Anhang 5). Das Getreide, das für die Herstellung von Malz bestimmt ist, wird in den Steinbottich geschüttet, das Wasser wird zugegeben, nachdem das Getreide Wasser erhalten hat, wird es in eine Schicht auf dem Boden zur Keimung gelegt. Für dieses Verfahren gibt es ein Rohr aus Granitplatten (Abb. a.4), zu dem außerhalb von Nordosten die Wasserversorgung durch ein Eisenrohr führt (Abb. a.5, a.6). Am Boden des Steinbottichs befindet sich ein Abflussloch (Abb. a.7), das überschüssiges verbrauchtes Wasser in den Kanal ableitet, der von dort nach Südwesten **zum Kühlbereich** führt, in dem es sich mit dem dortigen Abfallkanal verbindet. Der Bottich trägt die Initialen FAE und Datum 1686 (Abb. a.8), am Rand auch 176[0?] und 1797, vielleicht die Daten der Umbauten (?) (Abb. a.9, a.10). Man kann vernünftigerweise davon ausgehen, dass sich der Bottich nicht in seiner primären Position befindet, sondern im Folge der Umbauten im Gebäude verlegt wurde, zuletzt um 1900.

Der Boden in der Malztenne besteht aus Ziegelsteinen im quadratischen Format. Der Abfall von der Malztenne befindet sich an der südwestlichen Grundmauer (Abb. a.17). Nach der Entdeckung im Jahre 2014 war das Pflaster in einwandfreiem Zustand. Ein Winter reichte aus, um große Schäden daran zu verursachen, wie ein Vergleich der Daten der Bilder aus den jeweiligen Jahren zeigt (Abb. a.2; Abb. a.16, a.17). Ebenso wurden die Reste des Putzes des Innenraums, die Schichten von Kalkfarbe trugen, und die zusätzliche Wand der kleinen Nische beschädigt (vgl. Ansicht des gleichen Ortes Abb. a.20, a.11). Die Längsmauern der Malztenne (mit zusätzlichen Auskleidungen – Abb. a.11, a.18, a.19) blieben aus dem alten Grundriss erhalten, während beide Fronten zu Änderungen in der innenliegenden Anordnung des Gebäudes gehören zu scheinen. Dies kann an der nordwestlichen Front angenommen werden (Abb. 12, a.13), und es kann mit Sicherheit über die südöstliche Front gesagt werden, die erst mit dem Bau einer neuen vertikalen Malzdarre frühestens am Ende des 19. Jahrhunderts geschaffen wurde (Abb. a.15). Der hier angewandte Gewölbegurt hängt wahrscheinlich mit den Gründungsbedingungen des Gebäudes zusammen.

Die Malzdarre (Trocknungsanlage) befindet sich in der südlichen Ecke des westlichen Trakts, wo seine Strukturen zusätzlich gebaut wurden. Die Konstruktionen aus dieser Zeit bestehen aus Ziegeln, oft von schlechter Qualität, die durch die Frostzyklen, denen sie jetzt ausgesetzt sind, zerfallen (Abb. b.35-b.42). Es ist eine Anlage aus der Zeit um 1900 oder aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Malzdarre entstand in Form eines Turms, der auf älteren Bauwerken des Gebäudes errichtet wurde (Anhang 3). Es wurde die vertiefte Ebene der Malzdarre freigelegt (Abb. b.1-b.6). Eine Treppe aus den sekundären Granitelementen der Auskleidung des einst gesicherten Kühlergrills (Abb. b.2 rechts, b.5) stieg vom Sudhausbereich zum Ofen herab. Die Ausrüstung der Malzdarre wurde von J. A. Topf & Söhne aus Erfurt geliefert. Die Gusseisenfrontscheibe des Caloriferofens, die Spannungsregelklappen und andere massivere Metallteile des Ofens wurden überwiegend kurz nach der Entdeckung im Jahre 2014 gestohlen (Abb. b.7-b.42 – vgl. Anhang 5). Einige der Brennzinnrohre (Abb. a.19) und ihre Reichweite in das Rauchrohr (Abb. b.16, b.17) blieben auf dem Gelände. Kurze Pfeifen mit konischen "Hüten" (Abb. b.20), die verhinderten, dass die Malzblume auf das heiße Caloriferrohr fiel, führten die heiße Arbeitsluft aus dem Caloriferraum durch die **Trenndecke zum...** Die Metallteile der Malzdarre (Abb. b.22-b.27) wurden in den Trümmern entdeckt, zusammen mit den Ziegelbeschlägen des Schornsteins,

der auf dem Gewölbe stand, das die Arbeitsfläche der Malzdarre begrenzt hat. (Abb. b.29-b.35). Der Zinndeckel regelte den Auspuff des Dampfes aus dem Trocknen in den Schornstein an der Spitze des Arbeitsbereichs (Abb. b.34). Zu den Eingängen zu den "Arbeitsböden" – zu der Malzdarre und wahrscheinlich auch zu den Malzböden über der Malztenne führte eine Treppe, von der aus der untere Teil zwischen der Malzdarre und Malztenne erhalten blieb (Abb. b.21).

Die ältere Malzdarre, die sog. "Rauchmalzdarre", die wir in der Mälzerei für die frühere Zeit annehmen müssen, wurde in den Überresten des Gebäudes noch nicht festgestellt. Im Gebäude zeichnen wir eine erhebliche Anzahl von Sekundärsteinelementen auf, die wahrscheinlich aus den älteren Phasen des Brauereibaus stammen. Es ist möglich, Spuren einer Reihe von Überlappungen der Entwicklungsschichten des Gebäudes zu beobachten und anzunehmen, dass sich unter den heutigen Stockwerken Relikte einer älteren Bausituation befinden.

### **Sudhaus** (Abb. c.1-c.26)

Am östlichen Rand des nordöstlichen Trakts befindet sich ein Block aus Backsteinmauer, der den unteren Teil des Heizofens der Braupfanne enthält (Abb. c.1, c.5, c.9). Der Nordwesten ist durch einen Abschnitt des "Bodens" durch Granitblöcke verbunden, wo in der letzten Zeit des Betriebs der Brauerei ein Maischbottich stand (Abb. c.6, c.13-c.19). Die Steinblöcke, die Teil seiner Untermauerung waren, vermittelten eine ältere Gebäudesituation, die sich durch den Rest der abgerissenen Steinmauer zeigt (Abb. c.17). Die südöstliche Grundmauer dieses Teils der Brauerei befindet sich dort noch, wie sie in der Franziszeischen Katasterkarte vom Jahr 1838 erfasst wurde (Anhang 2.3). In der westlichen Nachbarschaft des Maischbottichs drang die Wasserleitung von außen in das Gebäude ein; durchdringt die Grundmauer und der Rest des Rohres führt zum Steinbottich (Abb. c.16 links). Am nordöstlichen Rand der Brauerei, angrenzend an den Bereich des Maischbottichs, verläuft ein Kanal aus Ziegeln und Flachsteinen (Abb. c.10-c.12, c.23-c.25). Der Maischbottich wurde in Nordrichtung durch einen kühlenden Raum verbunden, der mit einem gebürsteten Pflaster mit einem Abfluss in Richtung Nordwesten versehen war (Abb. c.13, c.20, c.21). Bei Kontakt mit der Halle gibt es einen ziegelwandigen Kanal (Abb. 6). In der jüngsten Bauphase wurde ein Teil der äußeren Grundmauer im Bereich der Kühlerstollen abgerissen mit dem Ziel sie nach Nordosten zu schieben, um die Fläche der Kühlerstollen zu vergrößern, im Verhältnis zum erhöhten Volumen des Sudes (Abb. c.13, c.19, c.21).

### **Halle** (Abb. f.1-f6)

Die Kühlerstollen werden von der Halle durch eine später aufgestellte Wand getrennt (Abb. f.1 links, f2 rechts, f.3). Der Boden der Halle ist zusätzlich gepflastert, unter anderem mit Teilen von Granitplatten mit Fragmenten mit einem Datum (?), das an den unentdeckten Ort ihrer ursprünglichen Verwendung erinnert (Abb. f.4, f.5). Nach dem Bau der Halle scheint sie nur mit der späten Existenz der Brauerei zu tun zu haben. Der Halle folgte ein Weg, der parallel zur Längsachse des Gebäudes zum Eingang in seiner südöstlichen Front führte (Abb. f.9-f.12). Über das Gebäude im Südwesten ging der **Weg zum Kühlbereich** weiter (Abb. f.6-f.8, f.16, f.17).

## **Gärkeller** (Abb. d.1-d.13)

In den Gärkellern befinden sich Böden aus glattem Beton, Granitplatten und auf dem Weg im südwestlichen Trakt sind sie mit Bruchsteinen gepflastert. An den Grundmauern gab es nach der Entdeckung sehr inkonsistente Putzreste. Die Mauern sind meist gemischt, das Bindemittel ist minderwertiger Mörtel.

## **Keller**

Unter der westlichen Ecke des alten Gebäudekerns befindet sich ein von außen zugänglicher Keller (Abb. f.13-f.15), dessen angegliederter Teil einen Raum mit einem eingestürzten Tonnengewölbe enthält (Abb. e1-e.3). Die Böden sind aus Ziegel.

## **Kühlbereich** (Eiskeller und Lagerkeller)

Die Grundmauer ist am festgestellten Ort mit einer Luftspalte, manchmal gebundenen, gemauert, die die Rolle der Wärmedämmung hatte (Abb. g.1-g.6). In Kontakt mit dem alten Kern des Gebäudes gibt es einen länglichen Grundriss (Abb. g.7-g.13, g.15, g.18). Unter seinem Boden aus Granitplatten geht in der Längsachse der Abwasserkanal durch. Von diesem Raum waren die Räume im südwestlichen Trakt zugänglich (ein Eingang später gemauert), mit Ziegelpflaster ausgestattet (Abb. g.16-g.23). Unter den Böden führen wahrscheinlich die Kanäle, wie es im Süden der Räume entdeckt wurde (Abb. g.14). Diese Situation zerstörte der Betonbunker in den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts (Abb. g.19, g.23; h.29-h.32).

## **Sonstiges**

Im Gebäude zeichnen wir eine erhebliche Anzahl von Sekundärsteinelementen auf, die wahrscheinlich aus den älteren Phasen des Brauereibaus stammen. Sie können eine Reihe von Überlappungen der Objektentwicklung identifizieren. Unter den heutigen Böden gibt es ältere Bausituationen, möglicherweise Kanäle im Zusammenhang mit der Technologie. In den vertikalen Wänden sehen wir Fugen, die auf die komplexe Bauentwicklung des Gebäudes hinweisen.

Während der Entdeckung wurde eine Reihe von Objekten hervorgehoben, die Teil des Baus waren oder mit ihrem Betrieb in Zusammenhang standen (Abb. h.4-h.21, h.25-h.28). Es gibt jedoch auch Bruchteile des Glasbeckens, die wahrscheinlich mit der Tätigkeit auf dem Gelände vor der Gründung der Brauerei zusammenhängen (Abb. h.5, h.22-h.24).

## **Glashütte**

Am östlichen Rand des Sudhausgeländes wurden die Reste der Glashütte gefunden, die stratigraphisch älter sind als die Brauerei selbst. Unsere Arbeit widmet sich nicht diesem Gebäude, das in die Verantwortung der Archäologen fällt.

## VISIONEN FÜR DIE VERWENDUNG DES OBJEKTS

Die Erfahrung eines milden Winters (2014/15), nach dem die exponierten Strukturen freigelegt wurden, zeigt, dass er verheerende Auswirkungen auf sie hatte. Es wird durch die Fotos in den Anhängen dokumentiert. Dies zeigt sich insbesondere auf den verbliebenen Putzen, auf dem Pflaster von Malztenne und auf den Kronen der Mauern. In den folgenden Jahreszeiten setzte sich der Verfall der Trümmer fort. Auch Metalldiebe richteten großen Schaden an.

Aufgrund des allgemein fadenscheinigen Zustands der Gebäudesreste (meist minderwertige Ziegel und Fliesen, schlechte Verklebungswände) wird die Konstruktion durch die bloße Exposition gegenüber normalem Wetter beschädigt. Angesichts dieser Art und des Zustands der freigelegten Bauwerke kann ich die Methode der Sicherung der Mauerkronen durch Zerkleinerung oder Mauern und überhaupt nicht mit Beton empfehlen, wie dies bisher geschah.

Wenn die Beschädigung des Objekts nicht fortgesetzt werden soll, vermute ich, dass eine zweifache Lösung angeboten werden kann. Entweder die Überdeckung der Konstruktionen mit Geotextilien, Verschütten bis zu einem nicht gefrierenden Niveau und eventuell Markierung des Grundrisses auf dem Boden, oder die Deckung des Daches in der gesamten Fläche des Grundrisses, der unverschüttet bleibt. Darüber hinaus muss man mit der Disziplinlosigkeit der Besucher rechnen, mit ihrem Betreten von inkohärenten Kronen der Mauern, etc., was weiterhin den Rückgang der historischen Authentizität des Gebäudes bringt, auch wenn es kontinuierlich gepflegt wird.

In jedem Fall sollte die Präsentation des Gebäudes von einem grafischen und ausreichend umfassenden Informationsmaterial begleitet werden, das vor Ort zur Verfügung steht.

## ANLAGEN



Das Bildmaterial ist auf dem beigefügten Datenträger enthalten.

## **1 – Dokumente**

Kaufvertrag von 1909, Sammlung von Hans Laubmeier

## **2 – alte Karten und Pläne**

1: I. militärische Kartierung aus den Jahren 1764-1768, Abschnitt Böhmen, Kartenblatt Nr. 203, Ausschnitt, [www.oldmaps.geolab.cz](http://www.oldmaps.geolab.cz)

2: dtto, Detail

3: Kaiserpflichtexemplar der Franziszeischen Katasterkarte von 1838, Ausschnitt, [www.archivnimapy.cuzk.cz](http://www.archivnimapy.cuzk.cz)

4: Indikatorskizze von 1838, Ausschnitt, [www.archivnimapy.cuzk.cz](http://www.archivnimapy.cuzk.cz)

5: Karte des Registers aus den Jahren 1877-1929, Ausschnitt, [www.archivnimapy.cuzk.cz](http://www.archivnimapy.cuzk.cz)

5d: dtto, Detail

6: Rekonstruktion des Sudhauses, Teilzeichnung der Brauerei, ohne Datum, Staatliches Regionalarchiv in Pilsen, Dienststelle Klášter, Archiv Škoda

7: detailreiche Zeichnung der neuen Pfanne, ohne Datum, Landesregionalarchiv in Pilsen, Dienststelle Klášter, Archiv Škoda

8: Zeichnung der Brauerei, Längsschnitt und Querschnitte, 1910, Sammlung von Hans Laubmeier

9: Zeichnung der Brauerei, Teilgrundriss und Längsschnitt (Brauhaus, Kühlstollen), 1913, Sammlung von Hans Laubmeier

.

## **3 – alte Fotos**

Sofern nicht anders angegeben wird, stammen die Materialien aus der Sammlung von Hans Laubmeier.

1: Brauerei Hausnr. 27 aus dem Nordosten, Wohnung des Brauers und Brauereibesitzers Hausnr. 29 aus Südosten, farbige Postkarte, Anfang des 20. Jahrhunderts

2: dtto, Brauerei Detail

3: von oben: Brauerei Hausnr. 27 aus Nordosten, die Wohnung des Besitzers Hausnr. 29, Trocknen der Bottiche, Viertel des 20. Jahrhunderts

4: dtto, Detail, Brauerei

5: dtto, Detail, die Bottiche

6: Brauerei Hausnr. 27 aus dem Nordosten, Wohnung des Brauers und Brauereibesitzers Hausnr. 29, Postkarte versandt 1938

7: Marie Wiesner vor der nordöstlichen Vorderseite der Brauerei, ca. 30-er Jahre des 20. Jahrhunderts

8: Grafenried, eine Gesamtansicht von Westen, im Vordergrund Brauerei mit einem trostlosen Objekt des kalten Bauernhofes, um 1945

9: Brauerei aus dem Westen um 1945

10: Grafenried, senkrechtes Luftbild von 1947, [www.kontaminace.cenia.cz](http://www.kontaminace.cenia.cz)

11: dtto, Detail mit Brauerei

12: Brauereibesitzer Wenzl Wiesner am Wagen mit Fässern, vor 1925

13: Wenzl Wiesner (hinten, der erste von links) und seine Kumpel, vor 1925

#### **4 – Grundriss der Reste der Brauerei**

Messung: Ing. Jan Anderle, Zdeněk Procházka 2015, 2017

#### **5 – Lokalisierung der fotografischen Dokumentation**

##### **Fotografische Dokumentation**

Foto J. Anderle 2014-2017

a – Malztenne

b – Malzdarre

c – Sudhaus und Kühlerstollen

d – Gärkeller

e – Keller

f – Weg

g – Kühlbereich

h – sonstiges (Bild 33 Foto Z. Procházka)

i – Glashütte

j – Drohnenbilder (Archiv von Z. Procházka)